

Katharina Gröning

Entwicklungslinien pädagogischer Beratungsarbeit

Katharina Gröning

Entwicklungslinien pädagogischer Beratungsarbeit

Anfänge – Konflikte – Diskurse



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2010

Lektorat: Stefanie Laux

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-16999-6

Inhalt

Einleitung	9
1. Die Beratungsstellen der ersten Frauenbewegung vom Kaiserreich bis zur Machtergreifung 1933	21
1.1 Rechtsschutz für Frauen – die Gründung von Rechtsschutzvereinen und Rechtsschutzstellen der Frauenbewegung	22
1.2 Die Auskunftsstellen für Frauenberufe – Wurzeln der Berufsberatung in Deutschland	24
1.3 Die Sexualberatungsstellen des Bundes für Mutterschutz und Sexualreform	26
1.4 Die Beratungstätigkeit der sozialistischen Frauen	27
1.5 Theoretische Schlussfolgerungen	28
2. Psychopathie, Erbhygiene, Eugenik, Minderwertigkeit und Menschenökonomie. Eine Ideengeschichte von Beratung im Deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik	31
2.1 Psychopathie	34
2.2 Minderwertigkeit	35
2.3 Menschenökonomie	37
3. Die Institutionalisierungsgeschichte der Erziehungsberatung in Deutschland	39
3.1 Funktionen und Aufgaben der Erziehungsberatung nach Freudenberger	40
3.2 Die Psychopathenfürsorgestellen als Analysator der Institutionalisierung der Erziehungsberatung	44
3.3 Das Verhältnis von Konstitutionsforschung, ärztlicher Profession und Institutionalisierung von Jugendsichtungsstellen und „Psychopathenfürsorge“	45
3.4 Die Erziehungsberatung und die Entstehung des Heilpädagogischen Systems	47
3.5 Frühe Konflikte um die der Erziehungsberatung. August Aichhorns Ansatz	51

3.6	Alfred Adler und die individualpsychologischen Beratungsstellen	53
3.7	Der Sonderweg der Jugendberatungsstellen	56
3.7.1	Die Schülerselbstmorde im Kaiserreich und in der Weimarer Republik	58
3.7.2	Hugo Sauers einsamer Kampf um die Institutionalisierung einer freien Jugendberatung in Deutschland	59
3.7.3	Das Konzept der Jugendberatungsstellen	61
3.8	Erziehungsberatung in der NS-Zeit	64
3.9	Das Deutsche Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie	70
4.	Die Berufsberatung	73
4.1	Die Berufsberatung zwischen volkswirtschaftlicher Steuerung und pädagogischer Beratung	74
4.2	Die Berufsberatung im Schnittpunkt gegensätzlicher Interessen und Entwürfe	76
4.3	Berufsberatung als Teil einer ökonomischen und rationalen Lebensführung – zu Paul Oestreichs Menschenökonomie (1916)	77
4.4	Aloys Fischers Ansatz zur Berufswahl und Berufsberatung aus pädagogischer Sicht	78
4.5	Berufsberatung und Psychotechnik	80
4.6	Die Zentralisierung der Berufsberatung durch das Reichsarbeitsamt und die Idee der Berufslenkung	82
5.	Die Sexualreformbewegung und Sexualberatungsstellen	85
5.1	Die Sexualreformbewegung und ihre Beratungskonzepte	86
5.2	Die Beratungsstellen der Gesellschaft für Sexualreform (Gesex) in Berlin	87
5.3	Die Sexualberatung als pädagogische Beratung	88
5.4	Erbhygiene, Rassenhygiene und die Sexualberatung	89
5.5	Die Eheberatung	90
5.6	Eheberatung unter dem Dach der Kirche	91
5.7	Von der Eheberatung zur Sexualüberwachung – Verstaatlichte Beratung für Paare im NS	93
6.	Entwicklungslinien der Pädagogischen Beratung nach 1945	95
6.1	Die Erziehungsberatung nach 1945	96
6.2	Wege der Erziehungshilfe 1940 und 1952	98

6.3	Der Wiederaufbau der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Deutschland und seine Bedeutung für die Wege der Erziehungsberatung	101
6.4	Die Child Guidance Kliniken	102
6.5	Die Berufsberatung nach 1945	105
6.5.1	Der DVB – Deutscher Verband für Berufsberatung e.V.	109
6.6	Die Sexualberatung nach 1945	109
6.7	Die gesunde Familie – der Kongress der IPPF 1957 in Berlin	110
6.8	Die Pro Familia in Hessen	113
6.9	Die Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung	116
7.	Beratungsdiskurse in der Pädagogik von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart	121
7.1	Pädagogische Beratung als Hilfe zur Mündigkeit – das Projekt der 1960er Jahre	126
7.2	Pädagogische Beratung als kritische Bildungsberatung	128
7.3	Die 1970er Jahre – Pädagogische Beratung und Pädagogische Psychologie	129
7.4	Ein zweiter Versuch einer Konzipierung und Bestimmung von Pädagogischer Beratung durch das Funkkolleg Beratung in der Erziehung	131
8.	Der Einfluss der Frauenbewegung auf die Theoriebildung und die Praxis der pädagogischen Beratung	139
8.1	Die feministische Therapie, ein neues Beziehungsangebot für Frauen	141
8.2	Die Beratung nach § 218 StGB	146
8.3	Gewalt gegen Frauen	152
8.4	Beratung im Frauenhaus	155
8.5	Feministische Institutionskulturen und ihre Auswirkungen auf beraterische und helfende Professionen	159
8.6	Weitere Einflüsse der Frauenberatung auf die pädagogische Beratung	162
8.7	Die Bedeutung der feministischen Beratung für die Erziehungswissenschaft	165
9.	Weitere Einflüsse und Diskurse	167
9.1	Die Therapiekritik und die Forderung nach einer alltagsorientierten, pädagogischen Beratung	167

9.2	Der Einfluss des Lebensweltkonzeptes und der Alltagstheorie auf die pädagogische Beratung	171
9.3	Das Problem der Sozialberatung und die Professionalität der Sozialpädagogischen Beratung	173
9.4	Der Einfluss systemischer Konzepte auf die pädagogische Beratung	175
9.5	Ausblick: Fragestellungen und Probleme einer interdisziplinären Beratungswissenschaft	179
	Literatur	187

Einleitung

Die vorliegende Schrift stellt einen ersten Entwurf zu den Entwicklungslinien der pädagogischen Beratung dar. Vorgegangen wurde dabei vor allem im Sinne einer Nachzeichnung historischer Entwicklungen und Institutionalisierungsprozesse, d. h. die Argumentation differenziert Epochen und Konjunkturen pädagogischer Beratung, und zwar vom Beginn der nachweisbaren Institutionalisierung von Beratung im Kaiserreich bis zur Gegenwart. Es wurde der Versuch unternommen, möglichst kontinuierlich und übersichtlich zu schreiben, d. h. es gibt keine Auslassungen, die bei der Reflexion von Professionalisierungsgeschichte und Institutionalisierungsgeschichte eigentlich üblich bzw. häufig sind. Weder ist die NS-Zeit ausgespart worden, noch die Nachkriegszeit, obwohl sich der Diskurs um pädagogische Beratung eigentlich erst seit den 1960er Jahren abzeichnet. Die gewählte Herangehensweise macht es erforderlich, vor allem die frühen Entwicklungen der pädagogischen Beratungsformen ideengeschichtlich und institutionell nachzuvollziehen. Folgt man allein dem Diskurs der Erziehungswissenschaft zu ihrer eigenen Beratungsform im Feld der Kinder- und Jugendarbeit oder der Erziehungsberatung, so erhält man den Eindruck einer sehr kurzen und keineswegs überzeugenden Konjunktur. Die pädagogische Beratung taucht in den 1960er Jahren durch eine Schrift von Müller und Mollenhauer professionell unter der Überschrift von Beratung als Aufklärung auf, erhält ihren Höhepunkt während der Konjunktur der Bildungsreform und der Modernisierung von Bildung und Erziehung in den 1970er Jahren und kann sich bei der Umsetzung neuer Schulformen als Bildungsberatung und sozialpädagogischer Beratung einer kurzen Aufmerksamkeit in der Erziehungswissenschaft erfreuen. Dann verschwindet die pädagogische Beratung so wie auch die Bildungsreform weitgehend verschwindet und sich ein fünfgliedriges Schulsystem wieder einmal politisch durchsetzt. Vorsichtige Verbindungen zur Erziehungsberatung, die als heilpädagogische Beratung weit weg von der Erziehungswissenschaft zu existieren scheint, unternimmt eigentlich nur Hornstein (1977) in seinem Aufsatz im Band des Funkkolleg „Beratung in der Erziehung“, jedoch auch hier dominieren klinische und psychologische Beratungsverständnisse, auch wenn ein Anlass für die Rezeption und Reflexion von Beratung in der Erziehung, in der Konjunktur der amerikanischen Counseling Theorien liegt, die von Junker (1977) im gleichen Band gewürdigt werden. Die Erziehungswissenschaft hat bis heute keine hinreichende Bearbeitung des Themas pädagogische Beratung geleistet. Weder ist die Gründungsphase der Beratungsstellen im Kaiserreich und in der Weimarer

Republik erforscht und aus der Perspektive einer sozialwissenschaftlich fundierten Erziehungswissenschaft reflektiert worden, noch ist das Schicksal von Erziehungsberatung, Berufs(wahl)beratung und Sexualberatung, hier vor allem der sexualpädagogischen Beratung in der NS-Zeit, ein Thema für die Erziehungswissenschaft. Die Beratung scheint ganz weit weg von der Pädagogik institutionalisiert zu sein. Der bescheidene Fokus auf Bildungsberatung und Schullaufbahnberatung, den die Erziehungswissenschaft in den 1970er Jahren im Rahmen des Funkkollegs einnimmt, ist kaum ein überlebensfähiger Torso, denn die großen Beratungsformen haben sich längst institutionalisiert. Die Impulse der amerikanischen Counseling Theorie kommen zu früh bzw. treffen nicht auf eine sich etablierende Beratungsprofession, sondern auf Professionen und Institutionen, die sich zwar beratend nennen, aber doch zumeist klinisch und therapeutisch verstehen und so versandet der Versuch, eine pädagogische Beratung zu bestimmen. Eigentlich wird diese erst durch die Professionalisierung von nicht klinischen Beratungsformen wie Supervision wieder für die Pädagogik interessant. Und noch etwas: zweimal übersieht die Erziehungswissenschaft den großen Beitrag, den die Frauenbewegung bei der Professionalisierung der Beratung innehatte – einmal in der Zeit des Kaiserreichs und dann wieder bei der Professionalisierung der Beratung durch die feministische Frauenbewegung in den 1970er und 1980er Jahren.

Pädagogische Beratung – ihre Anfänge – ihre Konfliktlinien

Erziehungsberatung, sexual(pädagogische) Beratung und schließlich die Berufs(wahl)beratung sind Beratungsformen für Kinder, Jugendliche und Eltern, sowie für junge Erwachsene, die wegen ihrer Zielgruppen und des eindeutig pädagogischen Bezuges im Sinne einer hohen Nähe zur Bildung, zur Erziehung, zur Aufklärung und zum Lernen zu Recht als pädagogische Beratungsformen bezeichnet werden können. Erziehungsberatung ist sicherlich genauso eng mit Eltern- und Familienbildung verknüpfbar, wie mit Psychotherapie und Psychiatrie. Sexualberatung ist zum einen Sexualaufklärung, zum anderen verbunden mit Sexualpädagogik und Prävention und schließlich ist Berufsberatung ohne Schulbezug und Bezug zur Allgemeinbildung wie auch zur Berufspädagogik eigentlich schlecht denkbar. Obwohl natürlich alle drei Beratungstypen den gesamten Lebenslauf im Auge haben, so sind sie doch gerade in der Lebensphase Kindheit und Jugend fest institutionalisiert und damit im pädagogischen Raum angesiedelt. Am deutlichsten werden Jugendliche von der Berufsberatung erfasst. Alle Schulabgänger kommen in einem Alter ab 14 Jahren mit ihr ein- oder mehrmals in Berührung.

Trotz dieser hohen Affinität zwischen Berufsberatung, Sexualberatung und Erziehungsberatung und Pädagogik werden alle drei Beratungsformen heute kaum von Pädagoginnen und Pädagogen ausgeübt oder als pädagogische Beratungsformen angesehen. Für die Berufsberatung gilt, dass sie lange eine geschlossene Beratungsform mit eigenen Ausbildungsstätten der Bundesanstalt für Arbeit war. Bedeutend für diese Entwicklung sind die starke Verstaatlichung der Berufsberatung und ihr besonderes Verhältnis zur Zuweisung von Ratsuchenden in den Arbeitsmarkt. Die Berufsberatung ist sicherlich die am stärksten bürokratisierte und volkswirtschaftlich beeinflusste Beratungsform in der pädagogischen Beratung. Dass sie sich heute individualisiert und biografisiert, das heißt in Form von Karriereberatung, Bildungs-Coaching und Supervision oder im Rahmen der Jugendberufshilfe neue Wege in der Berufsberatung gesucht werden, eröffnet für die Pädagogik nicht nur neue Chancen, sondern auch einen Raum über diesen Beratungstypus aus pädagogischer Sicht zu reflektieren. Dies steht allerdings erst am Anfang. Heute ist Berufsberatung zumeist Employability, d. h. eine Verhaltensbeeinflussung von Jugendlichen für den Arbeitsmarkt. Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten zumeist im Rahmen standardisierter Programme, nicht im Rahmen von Beratung.

Für die Erziehungsberatung gilt, dass Pädagogen und Pädagoginnen hier als Berufsgruppe gar nicht und als Personen kaum vorkommen, vielmehr ist die Erziehungsberatung in ihrem Kernbereich eigentlich Einzel-, Spiel- und Familientherapie bzw. psychologische Beratung für Erziehende und Familien. Erziehungsberatung ist zudem gegenüber der Familienbildung unabhängig und zumeist nicht einmal vernetzt. Ist die Berufsberatung die am stärksten verstaatlichte Form der pädagogischen Beratung, so gilt für die Erziehungsberatung, dass sie die am stärksten psychiatrisierte Beratungsform ist.

Für die Ehe- und Sexualberatung ist wiederum typisch, dass sich die Pädagogen und Pädagoginnen vorwiegend im Präventionsbereich, in der Sexualpädagogik sowie im Bereich der Schwangerschaftskonfliktberatung aufhalten. Hier kommt ihnen eine gewisse Affinität der Pädagogik mit aufklärenden und gesellschaftskritischen Beratungsformen zu Gute, zu denen auch die feministische Beratung gehört. In der Eheberatung sind Pädagoginnen und Pädagogen dagegen selten.

Diese marginale Stellung der Pädagoginnen und Pädagogen in der pädagogischen Beratung hat Auswirkungen für das Berufsfeld Beratung in der Pädagogik insgesamt und lässt sich eigentlich nur historisch verstehen. Dazu ist die vorliegende Arbeit ein erster Versuch, eine Skizze mit dem Ziel Entwicklungslinien und Standorte pädagogischer Beratung nachzuzeichnen. Die Lage der Literatur

und der Stand der Forschung sind zum Thema Geschichte der Erziehungsberatung, der Berufsberatung und der Ehe- und Sexualberatung teilweise gegeben, teilweise extrem verkürzt. Ist ein Forschungsstand vorhanden, so handelt es sich um einzelne herausgehobene Projekte. Hervorzuheben sind hier Arbeiten aus dem Bereich der Geschlechterforschung, der Psychiatrieforschung oder auch der Professionsforschung. Jedoch fehlen Arbeiten, die Erziehungsberatung, Ehe- und Sexualberatung, und schließlich Berufsberatung in ihren Anfängen und frühen Entwicklungslinien miteinander vergleichen und in Beziehung setzen. Gleichzeitig fehlt eine Reflexion und Bewertung dieser drei Beratungsfelder in professionssoziologischer Hinsicht. Für die Situation der Beratungsstellen heute ist zudem zu diskutieren, welche Auswirkungen die Professionsbestrebungen der in den Beratungsstellen tätigen Berufsgruppen auf die Vernetzung von Beratungsstellen bzw. umgekehrt auf ihre Verinselung haben. Profession und Institutionalisierung sind hier besonders wichtige Stichworte.

Hinsichtlich der Forschungslage im Einzelnen gilt, dass für das Thema der Sexual- und Eheberatung für die Zeit der Weimarer Republik als auch für den Nationalsozialismus mit der Dissertationsschrift von Kristine von Soden (1988) zum Thema: „Die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik“ und mit der Studie von Gabriele Czarnowski (1991): „Das kontrollierte Paar“ zwei sehr systematische und ausführliche Monografien vorliegen, die ein fundiertes Bild über die Professionalisierungsentwicklung, Institutionalisierung, Beratungsverständnisse und vor allem das Verhältnis von Beratung und Politik für das Arbeitsfeld Sexual- und Eheberatung geben. Beide Studien sind aus der Perspektive einer kritischen Erziehungswissenschaft bzw. aus der Perspektive kritischer, feministischer Sozialforschung verfasst. In diesen Kontext gehört auch die Dissertationsschrift von Louisa Sach (2006) über Ilse Szagunn und die evangelischen Eheberatungsstellen während der NS-Zeit und im Nachkriegsdeutschland, sowie die Forschungsarbeit zur Biografie von Helene Stöcker und den Bund für Mutterschutz und Sexualreform von Gudrun Hamelmann (1992). Schließlich ist die Studie von Johannes Donhauser (2007) zum Gesundheitsamt in der NS-Zeit für das Thema Eheberatung bedeutend.

Dabei stellt sich die hauptsächliche Entwicklungslinie im Bereich der Ehe- und Sexualberatung als Konflikt zwischen erbhygienischer Kontrolle und Eugenik auf der einen Seite und Traditionen und Kulturen emanzipatorischer Sexualreform, vor allem in der Zeit der Weimarer Republik, auf der anderen Seite dar. Wie in keinem Arbeitsfeld ist die Institutionalisierung der Sexualberatung als Ausdruck der Sexualreformbewegung auf der einen Seite zu sehen, auf der anderen Seite ihre Einvernahme in rassenhygienische Programme und Konzepte zu

beklagen – und zwar lange vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten (vgl. von Soden 1988). Dort wo Menschen am verletzlichsten und beschämbarsten sind, ist, foucaultianisch gesprochen, der Ort von Macht und Politik.

Für die Forschungslage bedeutend sind zudem die aktuellen Forschungsarbeiten von Dagmar Hänsel zur kritischen Geschichte der Heilpädagogik aus der Sicht der Schultheorie. Hänsel wählt einen netzwerk- professions- und akteurs-theoretischen Forschungsbezug, der Entwicklungstrends einerseits systemtheoretisch fasst, andererseits die professionellen Mythen aufnimmt. Für Hänsel sind die Publikationen der Heil- und Sonderpädagogen in der Weimarer Republik zu ihrem Gegenstand durch und durch interessengeleitet und orientiert an der Profilierung und Unabhängigkeit der jeweiligen Profession (vgl. Hänsel 2008). Hänsels wissenschaftlicher Fokus lässt dann auch Publikationen, die im Umfeld der Beratungsverbände erschienen sind, wie „100 Jahre Erziehungsberatung“ und „Berufsberatung einst und jetzt“ eher in einem kritischen Licht erscheinen, da diese Publikationen die Annahme einer „Stunde Null“ in den Mittelpunkt ihrer Reflexion stellen. Sie alle gehen davon aus, dass Gleichschaltung, Lenkung, Rassenhygiene und Selektion in der NS-Zeit begonnen haben und einhergegangen sind mit der Deinstitutionalisierung der Beratung. Nach 1945 habe die Beratung dann durch die Alliierten eine Neubestimmung erfahren und sei dem internationalen Diskurs angeschlossen worden.

Entgegen dieser Schreibweise zur Geschichte der Ehe-, Sexual- und Erziehungsberatung ist beachtenswert, dass sich der rassenhygienische Zweig der Sexualberatung als Eheberatung und Ehefähigkeitsberatung bereits früh in den Gesundheitsämtern des Kaiserreichs und der Weimarer Republik institutionalisieren konnte (Czarnowski 1991). Ähnliches gilt auch für die Erziehungsberatung, für ihre Wurzeln in den Jugendsichtungsstellen und für ihr Konzept der heilpädagogischen Beratung. Die Position, dass allein die NS-Zeit wie eine Art Unglück die rassistischen und eugenischen Einstellungen und Ressentiments im Bereich der Eheberatung, der Sexualberatung und der Erziehungsberatung befördert habe, und dass diese am Ende der NS-Zeit genauso sang- und klanglos wieder verschwunden seien wie sie zu Beginn der NS-Zeit aufgetaucht sind, ist schwer aufrechtzuerhalten, wenn die Forschungslage genauer betrachtet wird. Auch im Bereich der Beratung existiert der Mythos der Stunde Null (z. B. vgl. BKE, 100 Jahre Erziehungsberatung, Klug/Menne 2006). Vielmehr muss eingeräumt werden, dass es, getragen von ganzen Berufsgruppen, ein selektierendes, erbhygienisches und instrumentelles Denken gab, welches in Begriffen wie Minderwertigkeit und Psychopathie seinen aggressiven Ausdruck fand. Dieses Denken gilt ganz besonders für die Eheberatung und für die Erziehungsberatung,

während sich die Berufsberatung zwar mit anderen, nämlich psychotechnischen Mitteln, jedoch mit ausgewiesener Allokationsfunktion von einer demokratischen personenzentrierten Beratung in ihren Anfängen, zur technisch verstaatlichten Zuweisung in der Weimarer Republik bis zur antidemokratischen Berufslenkung in der NS-Zeit entwickelt hat.

So wie Ehe- und Sexualberatung sich in einer Doppelstruktur zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt haben, spiegelt sich das Dilemma von Lenkung, Strafe, Vermessung und Kontrolle auf der einen Seite und Beratung als Sorge und als hermeneutischer Prozess des Verstehens, Unterstützens und Haltens auf der anderen Seite, auch in der Geschichte der Erziehungsberatung. Allerdings verläuft die Institutionalisierung und Konzeptualisierung der Erziehungsberatung hier nicht als Widerspruch zwischen einem quasi verstaatlichten Beratungsangebot auf der einen Seite und einem von einer sozialen Bewegung getragenen Angebot auf der anderen Seite. Vielmehr zeigen sich große Unterschiede in der Institutionalisierung und Praxis der Erziehungsberatung zwischen Deutschland und Österreich, sowie ein Konflikt zwischen dem Konzept der heilpädagogischen Beratung in den Jugendsichtungsstellen und heilpädagogischen Beratungsstellen, die als Vorläufer der Erziehungsberatung gelten und der Jugendberatung, bzw. dem Versuch der Institutionalisierung einer Jugendberatung durch Persönlichkeiten wie Hugo Sauer (1923) und Organisationen wie den Bund entschiedener Schulreformer. Während in Österreich Personen wie Viktor Frankl (2002), August Aichhorn und Alfred Adler (1972) die Erziehungsberatung prägen, wird sie in Deutschland zu einem Spezialgebiet der Psychiatrie konkreter der sich etablierenden Kinder- und Jugendpsychiatrie und einem heilpädagogischen System, welches sich hoch selektiv in den Schulen institutionalisieren kann und vor allem Kinder aus armen Verhältnissen, Kriegswaisen und traumatisierte Kinder trifft. Gleichzeitig wird die Erziehungsberatung zur Schöpfung einzelner herausgehobener Personen, die meist in hohen Ämtern und Würden als Medizinalräte oder Schulärzte die Erziehungsberatung ehrenamtlich oder neben ihrer eigentlichen Aufgabe betreiben. Mit wenigen Ausnahmen sind alle diese Personen Ärzte.

Für die Geschichte der Erziehungsberatungsstellen ist die Dissertationsschrift von Sophie Freudenberger von 1928 eine wichtige Quelle, auch wenn die Verfasserin des Buches über „Erziehungs- und heilpädagogische Beratungsstellen“ aus einer traditionellen individualpsychologischen Position heraus geforscht hat und eine kritische Auseinandersetzung mit der Praxis der Erziehungsberatung nur in Teilen leistet, teilweise sogar vermeidet. Sophie Freudenberger ist begeisterte Anhängerin eines individualpsychologischen Ansatzes in der Erziehungsbe-

ratung nach Alfred Adler, sie ist ihrem Mentor, Leonard Seif, der 1922 eine individualpsychologische Erziehungsberatungsstelle in München eingerichtet hat, treu ergeben und grenzt sich deutlich von der Psychoanalyse Sigmund Freuds und ihrem Einfluss auf die Erziehungsberatung ab (vgl. z. B. Freudenberger 1928: 70-78 und 88-90). Entsprechend hadert sie auch mit August Aichhorn und seiner Theorie der Erziehungsberatung, wohin gegen sie gegenüber der deutschen Praxis, die Erziehungsberatung vor allem als Konstitutionsforschung zu betreiben, unkritisch und blind ist. Freudenberger liefert aber für die Forschung zur Erziehungsberatung nicht nur eine erste Systematik und Empirie, sie kommentiert ebenso Institutionalisierungsprozesse, Konfliktlinien und Begründungen der Erziehungsberatung in einer Ausführlichkeit, die es Leserinnen und Lesern ermöglicht, die verschiedenen Positionen inhaltlich nachzuzeichnen. Es gelingt Freudenberger ein deutliches Bild der Gründungsphase der Erziehungsberatung zu zeichnen, und sie macht Leserinnen und Leser vertraut mit dem Denken ihrer Zeit. Anders als aus heutiger Perspektive formuliert, ist die Institutionalisierung der Erziehungsberatung bei Freudenberger keine demokratische, fortschrittliche, moderne oder gar reformpädagogische Antwort auf die Hochkonjunktur der schwarzen Pädagogik zu Beginn des letzten Jahrhunderts (vgl. Keupp 1998: 14), sondern eine Antwort auf gesellschaftliche Zustände, die Freudenberger als Kulturkrise (1928: 5) bezeichnet. Diese Sichtweise erklärt auch die Dominanz der Psychiatrie in der Erziehungsberatung und die relativ untergeordnete Stellung der Psychoanalyse. Der Begriff der Kulturkrise bezeichnet auch etwas anderes als Beratung als Ausdruck gesellschaftlicher Modernisierung wie es z. B. Großmaß (1998) formuliert und ebenso unterscheidet sich diese Perspektive von der Beschreibung von Erziehungsberatung als Gegenbewegung zum Konzept vom Erziehung als Strafe (BKE), auch wenn dies, zumindest teilweise, für die individualpsychologischen und für die psychoanalytischen Beratungsstellen reklamiert werden kann. Ebenso hat nach Freudenberger die Institutionalisierung von Erziehungsberatung als psychoanalytische Erziehungsberatung in Deutschland so nicht stattgefunden. Sie vermerkt in ihrer ersten Systematik, dass es in Deutschland keine psychoanalytischen Beratungsstellen gäbe! (Freudenberger 1928: 24). Die psychoanalytische Ausrichtung sei auf die Erziehungsberatungsstellen in Österreich beschränkt geblieben, so Freudenberger. Tatsächlich ist in Deutschland die Institutionalisierung der Erziehungsberatung viel stärker von der Heilpädagogik und der Idee der Selektion bestimmt, wie dies in Begriffen wie Jungsichtungsstellen und Psychopathenberatungsstellen deutlich wird. Dies ist eine politische bzw. staatliche Antwort auf die Kulturkrise, von der Freudenberger zu Beginn ihres Buches spricht. Der österreichische Weg scheint sowohl

hinsichtlich der Jugendberatung als auch hinsichtlich der Erziehungsberatung weniger verstaatlicht, weniger selektionsorientiert und mehr psychodynamisch orientiert gewesen zu sein.

In der gegenwärtigen Literatur (z. B. Abel 1988), lassen sich bezüglich der Geschichte der Erziehungsberatung verschiedene Diskurstraditionen ausmachen. Zum einen wird die Erziehungsberatung als Prozess ihrer Institutionalisierung beschrieben. Sie erscheint als Abfolge der Einrichtung von Jugendsichtungs- und heilpädagogischen Beratungsstellen im Zeitraum von 1903 bis in die späten 1920er Jahre. Professionell betrachtet erscheint diese Institutionalisierung gleichzeitig als Konjunktur einer speziellen heilpädagogischen Sichtweise. Hierzu liegt mit der Dissertationsschrift von Michael Kölch (1996) eine psychiatriekritische Arbeit vor, die den psychiatrischen Diskurs zu Beginn des letzten Jahrhunderts in Beziehung zur Institutionalisierung der Erziehungsberatung, speziell der so genannten Psychopathenfürsorge, setzt. Es gelingt Kölch aufzuzeigen, wie sehr das eugenische Denken auf der einen Seite, und die sich in der Weimarer Republik entwickelte sozialstaatliche Sichtweise beide für die Institutionalisierung von Beratung verantwortlich waren, und es auf der anderen Seite gelingt ihm ebenfalls aufzuzeigen, dass die Probleme der Kinder, vom nächtlichen Einräßen bis hin zum Schuleschwänzen und zur Hyperaktivität ganz ähnliche Probleme waren, wie heute.

Wie auch in der Eheberatung, sind es die sich differenzierenden und gesellschaftlich aufstrebenden medizinischen Professionen, die das Feld der Erziehung besetzen und mit dem eigenen ärztlichen bzw. klinischen Blick sichten und selektieren. Sie prägen die Erziehungsberatung als medizinisch akzentuierte Heilpädagogik mit einer starken Ausrichtung am Pathologischen. Als Profession sind diese Professionellen verbunden mit der sich etablierenden sonderpädagogischen Sichtweise, wie dies in der Biografie des Lehrers und späteren Kinderpsychotherapeuten Carl Tornow (vgl. Hänsel 2008) sichtbar wird. Ein sehr schönes Beispiel für die Okkupation sozial motivierter erzieherischer Hilfe liefert Freudenberg (1928: 31-32) mit der Schilderung über die Beratungsstelle für schwierige Schülercharaktere in Stuttgart. Deren Träger sei zunächst das Hilfswerk der Lehrerschaft höherer Schulen gewesen. Das Ziel war die Unterstützung Notleidender Schüler in der Inflationszeit. Der Hilfsverband der höheren Schulen Württembergs war indessen bald überzeugt von der Notwendigkeit der psychischen und körperlichen Untersuchung der Schüler und fand mit Dr. G. A. Roemer einen entsprechenden Gründer und Leiter. Neben ausgedehnter medizinisch-anthropologischer Untersuchung führte Dr. G. A. Roemer Rohrschachttests und Tiefentests zur Erforschung des Charakters durch. Seine Arbeit dehnte sich auch

auf Eignungstests für Industrie und Wirtschaft aus, was sich zur damaligen Zeit einer hohen Beliebtheit (vgl. dazu das Kapitel zur Psychotechnik) erfreute. Eine Gesellschaft für Persönlichkeitsforschung wurde 1926 gegründet, die dann zum Träger der Schülerberatungsstelle wurde. Gegenstand der Beratungsstelle wurde immer mehr Begabungsforschung und die Entwicklung von Prognosen hinsichtlich Schullaufbahn und Schulbesuch. Die Schülerberatungsstelle verwissenschaftlichte sich, Forschung und Beratung werden, wie an anderen Beratungsstellen auch, verknüpft und die Beratung selbst wird zum einen funktional und instrumentell auf ein bestimmtes gesellschaftliches Ziel bezogen, hier Schullaufbahn, zum anderen verändert sie sich zu einer Art Eintrittsangebot für die Untersuchung und Erforschung von Schülern. Mit der Beratung werden vor allem Probanden gewonnen, deren Forschungsergebnisse ausgewertet werden können, diese Konzeption trifft auch auf die heilpädagogische Beratungsstelle in Heidelberg, die von Homburger 1917 gegründet wurde und auf die Jugendsichtungsstelle in Frankfurt/Main zu, gegründet 1916 von Walter Fürstenheim.

In einem von Heinrich Meng (1959) herausgegebenen Buch zu August Aichhorn, unter dem Titel „Psychoanalyse und Erziehungsberatung“, setzt Aichhorn sich in einem Vortrag mit dem Titel „Die Verwahrlosung und die Wissenschaft“ mit dieser deutschen Psychiatrie und Heilpädagogik kritisch auseinander und kritisiert ihre Verwurzelung in der psychiatrischen und kriminologischen Disziplin. Die theoretische Konsequenz ist nach Aichhorn, dass die deutsche Heilpädagogik die Phänomene der Verwahrlosung und Erziehungsschwierigkeiten nicht wirklich erforschte, sondern ableitete, die praktische Konsequenz sei die Verteilung der Kinder in Fürsorgestellen und Maßnahmen und die Transformation der Erziehungsberatung in Sichtung (Aichhorn 1972, S. 159-160).

Ein weiteres wichtiges Feld mit ähnlichen Problemen und Widersprüchen in der Geschichte ihrer Institutionalisierung ist schließlich die Berufsberatung. Auch hier spielt das Vermessen und Erforschen von Personen eine wichtigere Rolle, als sie zu beraten. Entstanden durch die bürgerliche Frauenbewegung im 19. Jahrhundert als Auskunft für berufssuchende Frauen (Ostendorf 2000), wird die Professionalisierung und Institutionalisierungsgeschichte der Berufsberatung von folgenden Konfliktlinien geprägt: Zum einen spiegelt sich hier das Problem von Beratung und Institutionalisierung wider, denn durch die Einrichtung des Reichsarbeitsamtes in der Weimarer Republik entsteht ein einzigartiges Monopol auf Berufsberatung. Gleichzeitig werden innerhalb dieser monopolisierten Beratung die Berufslenkung und die Arbeitsvermittlung zum dominierenden Ziel, gegenüber der Berufsfürsorge und der Beratung. Die Berufsberatung wird Teil der Arbeitsvermittlung und von anderen möglichen Verknüpfungen, wie zum

Beispiel der Bildungsberatung, gekappt. Bis weit in die 1990er Jahre hatte die Bundesanstalt für Arbeit auch die alleinige Verantwortung für die Ausbildung von Berufsberatern inne.

Eine zweite Konfliktlinie um das Thema Beratung und Professionalisierung entsteht im Bereich der Berufsberatung durch die Hochkonjunktur der Psychotechnik, einer speziellen Wissenschaftsauffassung und Wissenschaftspraxis in der jungen und ebenfalls aufstrebenden Psychologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem entwickelten Instrumentarium, insbesondere der Eignungsdiagnostik. In der Literatur wird die Psychotechnik als Vorläuferin der Arbeitspsychologie beschrieben. Sie bedient sich vor allem empirischer Messverfahren zur Messung von Eignung, Belastbarkeit und Empfindlichkeit hinsichtlich Arbeitsbedingungen und Arbeitsplatz. Die Berufsberatung erlebt so den Konflikt zwischen Beratung und Berufslenkung wie auch den Konflikt zwischen personenzentrierter Beratung und funktionaler Diagnose, ein geradezu klassischer Konflikt im Arbeitsfeld Beratung.

Betrachtet man die Entwicklung der Beratung in der NS-Zeit, so zeigen sich Zuspitzungen und Zentralisierungsprozesse. Wie die Eheberatung im Bereich der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik wird die Berufsberatung im Nationalsozialismus zentralisiert, während die Sexualberatungsstellen zerschlagen bzw. als Eheberatungsstellen unter der Perspektive einer nationalsozialistisch bestimmten Erbhygiene und Rassenpflege weitergeführt werden. Nach Einschätzung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung werden die Erziehungsberatungsstellen deprofessionalisiert. Insgesamt ist im Umgang gerade der Verbände mit der NS-Zeit ein größeres Forschungsdefizit zu beklagen, vor allem fehlen konsequente Schlussfolgerungen aus dem durchaus vorhandenen Material.

Für die Wiedereinrichtung der pädagogischen Beratung nach 1945 sind dies sehr unterschiedliche Voraussetzungen, die die Arbeit der Beratungsstellen nach 1945 stark beeinflussen

Insgesamt sind die Anfänge der pädagogischen Beratung ein spannendes, theoretisch wie politisch sehr konfliktreiches Stück Wissenschafts- und Professionalisierungsgeschichte. Sie spiegeln das Problem des modernen Denkens, zum einen als Fortschritt der instrumentellen Vernunft im Sinne des Denkens einer Epoche. Daneben stehen ebenfalls Denk- und Diskurstraditionen des hermeneutischen Verstehens, der Emanzipation und der Menschen-, Frauen- und Kinderrechte. Hinsichtlich der Institutionalisierungsgeschichte der Beratungsstellen zeigt sich diese als Ausdruck von Professionspolitik auf der einen Seite und Verstaatlichung der Beratung auf der anderen Seite in relativer Unabhängigkeit von den Bedürfnissen der Klienten. Auch wenn die Gründer und Pioniere der Beratungsstellen von sich behaupten mögen, dass sie vorwiegend advokato-

risch und im Dienste ihrer Klienten gehandelt hätten, so kann durch die starke Verknüpfung der Beratung mit der Forschung und der Einleitung von Maßnahmen angenommen werden, dass fürsorgliche und moralische Prinzipien kaum leitend waren. Sehr deutlich wird, dass die Klienten zumeist Objekt der Wissenschaft waren, wenn sie als Ratsuchende in die Beratungsstellen gingen. In wenigen Fällen, wie z. B. in Heidelberg, haben wir es mit direkter Zwangsberatung zu tun.

In den folgenden Abschnitten wird der Versuch unternommen, die für die einzelnen Beratungsfelder relevanten Einflüsse darzustellen. An erster Stelle stehen dabei der erbhygienische, später rassenhygienische Diskurs, die Psycho-technik und die Eugenik. In den weiteren Abschnitten wird der Versuch unternommen die Institutionalisierung der pädagogischen Beratung aus einer historischen Perspektive nachzuzeichnen. Der Schwerpunkt der vorliegenden „Entwicklungslinien“ liegt sicherlich auf der Zeit von 1900-1933. die Nachkriegszeit und die 1950er Jahre werden vor allem unter der Perspektive der Restaurierung tradierter Diskurse und Konzepte kritisch diskutiert. Zwischendurch werden in die Reflexionen Porträts und Personen eingeführt, sofern sie für den Institutionalisierungsdiskurs oder für die Ideengeschichte eine wichtige Bedeutung haben.

Die Abschnitte ab den 1960er Jahren werden in 10 Jahres-Epochen dargestellt. Dabei wird der Beitrag der Frauenbewegung in die Zeitabschnitte der 1970er, der 1980er und der 1990er Jahre eingearbeitet. Der Abschluss der Arbeit bildet einen Ausblick über beratungswissenschaftliche Fragestellungen innerhalb der pädagogischen Beratung.

Dieses Buch wendet sich vor allem an die Studierenden der Erziehungswissenschaft in den Universitäten und Fachhochschulen. Es handelt sich nicht um einen Ratgeber in Sachen Beratungsmethoden und Beratungstechnik, sondern um die Reflexion zumeist sehr verdeckter und impliziter Professionskonflikte. Angesprochen sind dementsprechend vor allem Studierende, die planen, sich im Feld der pädagogischen Beratung zu professionalisieren.

Ich widme dieses Buch auf Wunsch meiner Tochter meinen geliebten Kindern Vikas und Jessica.

1. Die Beratungsstellen der ersten Frauenbewegung vom Kaiserreich bis zur Machtergreifung 1933

Ideengeschichtlich und institutionell ist die Geschichte einer aufklärenden und emanzipatorischen Beratung eng verknüpft mit der Praxis der ersten Frauenbewegung in Deutschland, obwohl dies in der Beratungswissenschaft kaum eine Rolle spielt. An herausragender Stelle der Beratungstätigkeiten der ersten Frauenbewegung stehen Persönlichkeiten wie Helene Stöcker, die Gründerin des Bundes für Mutterschutz und Sexualreform, Josefine Ley-Rathenau, die Begründerin der Berufsberatung und Marie Stritt, die die erste Rechtsschutzstelle für Frauen in Dresden ins Leben gerufen hatte (Schröder 2001: 63) und gleichzeitig Mitverfasserin des von Gertrud Bäumer und Helene Lange herausgegebenen Handbuches der Frauenbewegung ist. Diese drei Beratungsfelder lassen sich historisch eindeutig und konzeptionell abgegrenzt von den sozialen Hilfstätigkeiten und der Fürsorge definieren. An vielen Punkten verschmilzt Beratung jedoch mit sozialer Arbeit und Fürsorge und hat weniger einen aufklärenden, sondern vielmehr einen helfenden deutlich normativen Charakter. Im folgenden werden Sexualberatung des Bundes für Mutterschutz, die Berufsberatung der deutschen Frauenbewegung und die Rechtsschutzstellen systematisiert und hinsichtlich der Beratung konkretisiert, wobei das Beratungskonzept, die Beratungshaltung und der Beratungskontrakt besonders diskutiert werden. So gut wie es geht, wird versucht, diese Beratung von den „sittlichen“ Bestrebungen der Frauenbewegung abzugrenzen und in Zusammenhang mit den jeweiligen politischen Ansprüchen der Beraterinnen zu bringen.